AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016

ÜBER STOLPERSTEINE

Das Projekt STOLPERSTEINE ist ein Kunst-Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig. Mit diesen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Die STOLPERSTEINE sind quaderförmige Betonsteine mit einer Kantenlänge von 96 × 96 Millimeter und einer Höhe von 100 Millimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Mittlerweile finden sich rund 56.000 Steine nicht nur in Deutschland, sondern auch in 19 weiteren europäischen Ländern. Die STOLPERSTEINE werden ausschließlich in Handarbeit hergestellt. Anfangs stellte Gunter Demnig sie selbst her, mit der Ausdehnung des Projektes lässt er sich mittlerweile von dem Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer unterstützen. Seit 2006 werden die STOLPERSTEINE in dessen Werkstatt im Künstlerhof Berlin-Buch angefertigt. Sobald neue Daten vorliegen, bestimmt Demnig auf Vorschlag der Rechercheure vor Ort den endgültigen Text. In der Regel beginnt dieser mit „Hier wohnte …“ gefolgt vom Namen des Opfers und dem Geburtsjahr, häufig mit Deportationsjahr und Todesort.

Gunter Demnig wurde für das dezentrale Kunstprojekt STOLPERSTEINE mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, so z.B. mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, dem Marion-Dönhoff -Förderpreis, der Herbert-Wehner-Medaille der Gewerkschaft ver.di, der Otto-Hirsch-Medaille der Stadt Stuttgart sowie dem Erich-Kästner-Preis des Presseclubs Dresden.

ÜBER UNS

Die **AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN** ist eine sowohl in politischer als auch in religiös-weltanschaulicher Hinsicht neutrale und unabhängige Arbeitsgemeinschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, in Bad Soden durch die Verlegung von STOLPERSTEINEN an die hiesigen Verfolgten des Nationalsozialismus zu erinnern. Die AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN fühlt sich dabei ausdrücklich allen Opfergruppen verpflichtet. Bei unserer Arbeit lassen wir uns von den Richtlinien des Kölner Künstlers Gunter Demnig leiten, der das Projekt STOLPERSTEINE ins Leben gerufen hat und über die Verlegung jedes einzelnen STOLPERSTEINS sowie den Wortlaut der zu gravierenden Inschrift persönlich entscheidet.

Unsere Arbeit basiert auf dem am 5. Oktober 2011 einstimmig gefassten Beschluss der Bad Sodener Stadtverordnetenversammlung, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordnetenversammlung begrüßt das Projekt „Stolpersteine“, welches an die Opfer des Nazi-Regimes erinnern soll und spricht sich für eine Umsetzung in Bad Soden aus. Stolpersteine dürfen in allen Bereichen der Stadt Bad Soden, die sich nicht in Privatbesitz befinden, auf Antrag gelegt werden. Das heißt, es erfolgt nach einem Antrag immer eine zeitnahe Genehmigung für das Verlegen von Stolpersteinen im öffentlichen Raum. Die Kosten für die Verlegung und Anschaffung erfolgt ausschließlich durch private SpenderInnen.“

Wir legen großen Wert auf eine gründliche Recherche, um zu seriösen und belastbaren Ergebnissen zu gelangen. Um dies nach bestem Wissen und Gewissen gewährleisten zu können, arbeiten wir vertrauensvoll mit dem Stadtarchiv der Stadt Bad Soden zusammen.

Da es uns ein Anliegen ist, die Erinnerungsarbeit auch in die nächste Generation zu tragen, sind wir besonders offen für die Zusammenarbeit mit Schulen in der näheren Umgebung.

Im Internet finden Sie uns unter: www.stolpersteine.in-bad-soden.de

ÜBER UNSERE STOLPERSTEIN-VERLEGUNG AM 6. JULI 2016

Die STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 war die zweite von unserer AG organisierte STOLPERSTEIN-Verlegung. Unmittelbar nach der ersten von uns durchgeführten Verlegung von sechs STOLPERSTEINEN am 30. Mai 2014 sondierten wir, präpariert mit Regenschirmen und dem mittlerweile angelesenen Wissen über weitere jüdische Familien, im Rahmen eines Rundgangs durch die Kernstadt weitere STOLPERSTEIN-Möglichkeiten.

Von den vielen in Betracht kommenden Adressen schien sich eine geradezu aufzudrängen: Die Neugasse 3. Hier lebte die Familie Strauß, an deren noch heute in den USA lebende Tochter Hannelore (geb. 1929) mit Dietmut Thilenius ein Mitglied unserer AG sogar noch persönliche Vorkriegserinnerungen hat. Hannelore Strauß, die heute Hannelore Krug heißt, lebt in Wyckoff, New Jersey, USA.

Hannelore Strauß, Mitte der 1930er Jahre

Die in der Neugasse 3 lebende Familie Strauß bestand aus fünf Mitgliedern: Hannelore, ihren Eltern Wilhelm und Olivia sowie ihren Großeltern Moritz und Karoline.

Karoline und Moritz Strauß, 1937

Während Wilhelm und Olivia mit ihrer Tochter Hannelore im Dezember 1937 noch rechtzeitig die Flucht in die USA gelang, war dies Moritz Strauß, geboren 1864, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich. Nachdem er sich Anfang 1938 in das Frankfurter Israelitische Krankenhaus begeben hatte, starb er dort am 17. März 1938. Sein Begräbnis war das letzte, für das auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Soden ein Grabstein gesetzt wurde. Seine Ehefrau Karoline sowie Hannores Schwester Dina, Oberschwester am Israelitischen Krankenhaus in Frankfurt, blieben bis zu seinem Tode bei ihm. Karoline gelang dann noch 1939 die Flucht nach England, wo sie sich jedoch angesichts der bedrückenden, hinter ihr liegenden Ereignisse tragischerweise das Leben nahm. Dina gelang die Flucht ins Ausland nicht mehr. Sie wurde ins KZ Theresienstadt deportiert und dort 1942 ermordet.

In diesem Zusammenhang möchten wir klarstellend darauf hinweisen, dass STOLPERSTEINE für alle Verfolgte des Nazi-Regimes gelegt werden können. Es ist hierbei nicht Voraussetzung, dass die Verfolgung in einem Konzentrationslager endete oder das Opfer die Verfolgung nicht überlebte. Aus diesem Grunde konnten sowohl für die rechtzeitig in die USA und nach England geflohenen Angehörigen der Familie als auch für den aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands an der Flucht gehinderten Moritz Strauß STOLPERSTEINE verlegt werden. Entscheidend für die STOLPERSTEIN-Verlegung ist jedoch, dass die STOLPERSTEIN-Verlege-Adresse die letzte frei gewählte Wohnadresse des jeweiligen Verfolgungsopfers war, d.h., dass das Opfer diese Adresse nur unfreiwillig auf Druck nationalsozialistischer Repression aufgegeben hatte. In allen fünf Fällen war die Neugasse 3 die letzte frei gewählte Wohnadresse.

Olivia und Wilhelm Strauß, 1928

Die Recherche-Arbeit, die die entscheidende Grundlage jeder STOLPERSTEIN-Verlegung darstellt, lag dieses Mal in den Händen von Dietmut Thilenius sowie Sven und Lissy Hammerbeck.

Ausgesprochen hilfreich war, dass mit Barbara Bermbach ein Mitglied der alteingesessenen Sodener Familie Stark, die eng mit der Familie Strauß befreundet war und es bis heute ist, frühzeitig in Planung und Vorbereitung der STOLPERSTEIN-Verlegung eingebunden war. Barbara Bermbach übernahm denn auch die Patenschaft für den STOLPERSTEIN für Olivia Strauss und hielt eine bewegende Rede. Über Frau Bermbach lief zudem der Kontakt zu unseren Gästen aus den USA, Joanie und Ken Krug, den Kindern von Hannelore Krug, geborene Strauß. Das Beste, das einer STOLPERSTEIN-Verlegung zuteilwerden kann, ist, wenn sich Angehörige der Opfer-Familie anlässlich der Verlegung auf den langen, beschwerlichen und nicht zuletzt kostenintensiven Weg nach Bad Soden machen, um an der Verlegung teilzunehmen. Dass dies erreicht werden konnte, verdanken wir nicht zuletzt Frau Bermbach.

Einen Tag vor der STOLPERSTEIN-Verlegung kam glücklicherweise auch noch der Kontakt zur Familie Geiss zustande, in deren Eigentum das Haus Neugasse 3 heute steht. Herr Norbert Geiss, der engagiert an der Renovierung des Hauses arbeitet, war wie seine Frau sehr interessiert an der Verlegung und begrüßte alle Teilnehmer, insbesondere Joanie und Ken Krug, sehr herzlich und lud im Anschluss an die Verlegung alle Interessierte in den Innenhof ein, um einen genaueren Blick auf Haus und das Grundstück werfen zu können. Wir danken Herrn Geiss und seiner Frau hierfür sehr!

Scheinbar unbeschwerte Kindheit im NS-Staat: Hannelore Strauß mit Freunden in der Neugasse (im Hintergrund links: Neugasse 3)

Während der Verlegung spielte ein Abiturient der Heinrich-von-Kleist-Schule erneut eine wichtige Rolle: Lukas Birovescu sorgte mit seiner Klarinette einmal mehr für einen stimmungsvollen musikalischen Rahmen. Wir freuen uns über seine Zusage, auch nach seiner Schulzeit weiterhin für Zeremonien unserer AG zur Verfügung stehen zu wollen!

Im Anschluss an die Verlegung besuchten wir mit Joanie und Ken Krug den Jüdischen Friedhof und ließen dann diesen ereignisreichen und emotionalen Vormittag bei einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant La Cucina ausklingen.

Insgesamt war auch diese STOLPERSTEIN-Verlegung wieder ein schönes, stimmungsvolles Ereignis, das zu unserer großen Freude auch von den Angehörigen der Familie als ein solches wahrgenommen wurde. Wenn sich Präsidenten und Regierungschefs die Hände zur Versöhnung reichen, ist das wichtig. Noch wichtiger, weil persönlicher und damit nachhaltiger ist aber die Aussöhnung auf lokaler Ebene, gelebt und empfunden von der Breite der deutschen Bevölkerung und den vielen Opfer-Familien selbst: Wir hoffen, wir konnten einen weiteren kleinen Stein zu diesem Mosaik der Aussöhnung und Wiederannäherung beitragen – fünf Steine, um genau zu sein!

Auf den folgenden Seiten sollen nun einige Eindrücke der STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli wiedergeben werden. Für die gelungenen Fotos der Verlegung zeichnen Rasa Vilgalys-Hiob und Sven Hammerbeck verantwortlich.

Um Irritationen aufmerksamer Leser schon zu Beginn auszuräumen, folgende orthografische Erläuterung vorab: Der Name der Familie wurde in Deutschland stets *Strauß* geschrieben, erst in den USA wurde notwendigerweise daraus *Strauss*. Zwar soll grundsätzlich der Name auf die STOLPERSTEINE graviert werden, den das Verfolgungsopfer zum Zeitpunkt der Verfolgung führte, dies gilt allerdings ausnahmsweise nicht im Fall des Buchstabens ß, da dieser Buchstabe auf STOLPERSTEINEN immer mit Doppel-S ausgeschrieben wird.

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Das Haus Neugasse 3 am Morgen der Verlegung

Nach und nach füllt sich die Straße: Rund fünfzig Personen fanden sich zur Verlegung der STOLPERSTEINE ein.

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Die AG-Mitglieder Lissy Hammerbeck und Dietmut Thilenius begrüßen Joanie und Ken Krug (von links).

Barbara Bermbach, Lissy Hammerbeck, Ken Krug und Brigitte Kramer

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Patin mit STOLPERSTEIN und ganz persönlichen Erinnerungen an die Familie Strauß: Dietmut Thilenius

Künstler Gunter Demnig (kniend), Bürgermeister Norbert Altenkamp, Aytül Otters, Ken Krug, Joanie Krug, Lissy Hammerbeck

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Der Bürgermeister eröffnet mit einer gelungenen Rede die Zeremonie und begrüßt alle Anwesenden, insbesondere Joanie und Ken Krug.

Während der Zeremonie verrichtet im Hintergrund Gunter Demnig, unterstützt von Mitarbeitern des Bauhofs, seine Arbeit.

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Lukas Birovescu und seine Klarinette: Ohne die beiden ist eine Feierlichkeit der AG kaum mehr vorstellbar.

Im Anschluss spricht Lissy Hammerbeck, zusammen mit ihrem Mann Sven Patin des STOLPERSTEINS für Moritz Strauß.

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Patin des STOLPERSTEINS für Karoline Strauss und stellvertretende Sprecherin der AG STOLPERSTEINE: Aytül Otters

Patin des STOLPERSTEINS für Hannelore Strauß und Impulsgeberin der gesamten Verlegung: Dietmut Thilenius

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Patin des STOLPERSTEINS für Olivia Strauß und Freundin der Familie Krug: Barbara Bermbach

Mittlerweile fertig verlegt: Die fünf STOLPERSTEINE zum Gedenken an die Verfolgung und Vertreibung der Familie Strauß

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Zum Schluss richtet Ken Krug, Sohn von Hannelore Krug (geb. Strauß), ebenso ergreifende wie eindringliche Worte an die Anwesenden, …

… die aufmerksam seinen Worten folgen.

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Eine schöne Geste im Anschluss: Frau Geiss lädt Interessierte in den Innenhof des Hauses ein.

Engagierte Mitglieder der AG STOLPERSTEINE im Gespräch: Lissy Hammerbeck, Dick Byer und Johanna Thilenius

STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 für die Familie Strauß

Eine Schülerin der Heinrich-von-Kleist-Schule mit ihrer Lehrerin Petra Dejon sowie der Fachbereichsleiter für Bürgerservice und Kultur der Stadt Bad Soden, Hermann Zengeler, betrachten die STOLPERSTEINE.

STOLPERSTEIN-Pate und Hobby-Fotograf: Sven Hammerbeck (fotografiert von der anderen Fotografin des Tages Rasa Vilgalys-Hiob)

Nach der STOLPERSTEINVERLEGUNG: Besuch des Jüdischen Friedhofs

Im Vordergrund: Ken Krug, Dick Byer, Lissy Hammerbeck, Barbara Bermbach und Joanie Krug

Ihr Ur-Großvater wurde hier als Letzter der Familie begraben: Joanie und Ken Krug am Grab von Moritz Strauß

Nach der STOLPERSTEINVERLEGUNG: Besuch des Jüdischen Friedhofs

Ken Krug im Gespräch mit Dick Byer

Religiös oder nicht: Kippa – oder eine sonstige Kopfbedeckung – muss sein!
Sprecher der AG STOLPERSTEINE Ingo Heise im Gespräch mit der Stadtverordneten Isabell Reuter.

Nach der STOLPERSTEINVERLEGUNG: Mittagessen beim Italiener

Bevor es wieder zum Flughafen ging: Die maßgeblichen AG-Mitglieder und das Ehepaar Geiss mit Joanie und Ken Krug beim Mittagessen

Joanie Krug und Lissy Hammerbeck

Rede von Lissy Hammerbeck

Herzlich willkommen zur Stolpersteinverlegung für die Familie Moritz Strauß

Wenn man Stolpersteine verlegt, dann ist man ein Spurenleger.
„Wozu und warum tun die das?“ fragen sich immer wieder Menschen.

Es geht darum, der ermordeten und verfolgten Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken.
Es geht darum, ihnen und ihren Angehörigen Respekt zu erweisen.
Und es geht darum, ein öffentliches Zeichen gegen Gewalt und Unrecht zu setzen.

Als Pate des Stolpersteins für Moritz Strauß möchte ich heute an ihn erinnern und ihm und seiner Familie Respekt erweisen.

Moritz Strauß wurde am 20. April 1864, nach dem jüdischen Kalender am 14. Nissan 5624, in Niederhofheim, dem heutigen Liederbach als Sohn des Seligman Strauß geboren.
Die Familie kam ursprünglich aus Frücht, dem Rhein-Lahnkreis. Die jüdische Gemeinde in Frücht hatte circa 30 Mitglieder und gehörte zum Rabbinatsbezirk Bad Ems. Die meisten jüdischen Männer in Frücht waren von Beruf Viehhändler. Moritz Strauss wurde ebenfalls Viehhändler und lebte mit seiner Ehefrau Lina in Niederhofheim, als sein Erstgeborener, sein Sohn Wilhelm, 1895 zur Welt kam. Er war fast 31 Jahre alt als er Vater wurde. Mit fast 33 Jahren, 1897, wird ihm die Tochter Johanna in Bad Soden geboren. Die Familie war in der Zwischenzeit von Niederhofheim nach Soden umgezogen und lebte in diesem Haus, vor dem wir jetzt stehen, Neugasse 3, ganz in der Nähe der Synagoge. Die jüdische Gemeinde hier hatte in dieser Zeit wahrscheinlich auch nicht mehr als 30 Mitglieder. Der damalige Gemeindevorsteher war Julius Scheuer, der Futtermittel- und Getreidehändler aus der Alleestraße, Villa Aurora. Die jüdische Gemeinde Sodens gehörte zum Rabbinatsbezirk Wiesbaden.

Welche Zeiten erlebte Moritz Strauß?

Als Kind lebte er noch im Herzogtum Nassau, anschließend im Königreich Preußen, nach dem deutsch-französischen Krieg im Deutschen Reich von 1871. Er erlebte die Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I zum Deutschen Kaiser. Er erlebte das Dreikaiserjahr 1888*. Auf Kaiser* Wilhelm I. *folgte sein an Kehlkopfkrebs erkrankter Sohn* Friedrich III.*, der nach 99 Tagen Regentschaft starb. Ihm folgte am selben Tag sein ältester Sohn Wilhelm II auf den Thron. Moritz Strauß erlebte den 1.Weltkrieg (1914-1918), die französische, danach die britische Besatzung. Er erlebte die Weimarer Republik (1918-1933) mit der Emanzipation und Gleichstellung der Juden in Deutschland. Jüdische Gemeinden wurden christlichen Kirchen gleichgestellt, doch auf der gesellschaftlichen Ebene verstärkten sich bereits antisemitische Tendenzen.*

Er erlebte die „goldenen 20er“, der Stummfilm kommt auf, man tanzt Charleston, Jazz ist eine neue Musikrichtung. Das bedeutet die Abkehr vom rigiden preußischen Staatswesen. Am vorsichtigen Aufschwung der Stadt nahm auch die jüdische Gemeinde teil. Während der Handelsmann Moritz Strauß im Jahr 1908 noch 110 Mk, 10 Pf Steuern zahlte, waren es im Jahr 1918 167 Mk, 60 Pf.

Man pflegte eine gute Nachbarschaft. So ist von einem Zeitzeugen aus Höchst folgendes überliefert: „Wenn beim Viehhändler Strauß eine Kuh am Shabbat kalbte, leistete Georg Knettenbrecht Geburtshilfe.“ Wie bereits erwähnt: Moritz Strauss war praktizierender Jude, der den Shabbat hielt, indem er an diesem Tag nicht arbeitete. Sein christlicher Kollege Knettenbrecht half ihm dann aus.

Ende 1923 machte die Hyperinflation den Menschen der Weimarer Republik sehr zu schaffen. Während um 1900 noch ein Liter Milch 20 Pfennige kostete, waren es im Dezember 1923 360 Milliarden Reichsmark.

Seit 1924 ist Moritz Strauß der 2. Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Der Arzt Dr. Max Isserlin ist seit 1907 der 1. Gemeindevorsteher. 49 Juden leben jetzt in Bad Soden, das sind 1,6% der gesamten Einwohner. Bad Soden hatte damals insgesamt 3.081 Einwohner. Dr. Max Isserlin und Moritz Strauß ist der schlechte Zustand der Synagoge ein Dorn im Auge. In der „Jüdischen Wochenzeitung für Wiesbaden und Umgebung" vom 07. Oktober 1927 erscheint ein Artikel, dass sich die jüdische Gemeinde von Bad Soden genötigt sieht, die seit dem Jahr 1846 eingerichtete Synagoge einer eingehenden Reparatur und würdigen Ausgestaltung zu unterziehen.

ABER: 1927 wurde in Bad Soden bereits die erste Ortsgruppe der NSDAP gegründet. Bad Soden wurde zur Hochburg der NSDAP. Ende 1929 erlebt Moritz Strauss den Beginn der Weltwirtschaftskrise. 1933 ist Adolf Hitler zum Reichskanzler berufen worden.

Ab dieser Zeit bis 1945 entstanden aus knapp 2000 Richtlinien, Maßnahmen, Verordnungen und Gesetzen das „Sonderrecht" für die Juden im NS Staat. Es bietet den erschütternden Nachweis über Entwicklung und Ausmaß des gesetzlichen Unrechts in der Nazizeit. Es erfolgt ein fortschreitender Prozess der Entrechtung der deutschen Juden, ihre systematische Verdrängung und Ausgrenzung aus dem täglichen Leben.

Im Mai 1933 wird Bad Soden Sitz der NSDAP Kreisleitung. 50 Juden gehörten noch zur Gemeinde. Die erste Amtshandlung des im März 1933 neugewählten Stadtparlaments ist: Hitler wird zum Ehrenbürger der Stadt Bad Soden ernannt und der erste Boykott gegen jüdische Geschäfte findet statt. Gleichzeitig wird das Schächtverbot (Schlachten nach jüdischem Gebot) ausgesprochen, eine demonstrativ antisemitische Verordnung.

1934 wird die Villa Aspira, ein Kurheim für jüdische Kurgäste unter der Leitung von Familie Kallner, in die „kommunalpolitische Führerschule der NSDAP" umgewandelt. Dr. Kallner fungierte in der Synagoge als Vorbeter. Man kann nur ahnen, wie es in Moritz Strauß ausgesehen haben mag!

Moritz Strauss wird die Zeichen seiner Zeit gedeutet haben: Seine Kinder wandern in die USA aus; fliehen ist der richtigere Ausdruck. Sein Sohn Wilhelm, ebenfalls Viehhändler, und seine Schwiegertochter Olivia nehmen das geliebte Enkelkind Hannelore mit und zudem noch ein junges jüdisches Mädchen, das nicht mit ihnen verwandt ist. Sie wollen und sollen ihr Leben retten. Ihr Schiff verlässt Bremerhaven mit dem Ziel New York, was sie am 24.Dezember 1937 erreichen.

Das Haus Neugasse 3 hat einen neuen Eigentümer bekommen.

Moritz Strauß ist krank. Er kann nicht mehr fliehen.

Auf seinem Grabstein steht das Todesjahr 1937. Das ist falsch und gleichzeitig doch auch richtig.

Lina Strauß ist bei ihrem Mann geblieben.

Moritz Strauß stirbt am 17.März 1938 in Frankfurt im Israelitischen Krankenhaus.

Rede von Aytül Otters

Ich stehe hier als Patin für den Stolperstein für Karoline Goldschmidt, die liebevoll Lina genannt wurde. Sie wurde am 25.Mai 1869 in Runkel geboren, heiratete den aus Niederhofheim stammenden Viehhändler Moritz Strauß und gebar am 22. Februar 1895 ihren Sohn Wilhelm und zwei Jahre später, am 12. März 1897, ihre Tochter Johanna.

Lina führte ein koscheres Haus. Sie beachtete die religiösen Speisevorschriften, zum Beispiel, dass Milchiges und Fleischiges nicht zugleich gegessen werden durfte. Zur Aufbewahrung und Zubereitung mussten getrennte Gefäße und Geschirr benutzt werden. Schweinefleisch war tabu.

Am Sabbat, der kurz vor dem Sonnenuntergang am Freitagabend beginnt, hatte sie die Aufgabe die Sabbat-Kerzen zu entzünden und ein Gebet zu sprechen. Zwei geflochtene Brote legte sie auf den Sabbat-Tisch, den Kiddusch-Becher mit dem Wein, der den Sabbat heiligte. Traditionell gehörte zu diesem Essen auch eine Suppe mit Matzeklösschen. Es ist überliefert, dass sich der kleine Freund der Enkelin Hannelore, Rupert Stark, am Sabbat gerne Matzen abholte, um sie zu verspeisen. Matzen ist ungesäuertes Brot.

Lina Strauß erlebte die Hochzeiten ihrer beiden Kinder jeweils mit jüdischen Ehepartnern. Gemeinsam mit ihrem Sohn Wilhelm, ebenfalls Viehhändler und ihrer Schwiegertochter Olivia sowie der Enkeltochter Hannelore lebten die Eheleute Strauß hier in der Neugasse 3.

Die Familie pflegte Freundschaften zu den Familien Stark und Neuhaus. Sohn Wilhelms Freund und Klassenkamerad war Adolf Stark. Die Enkelin Hannelore und Rupert waren ebenfalls befreundet. Die Freundschaft überdauert den Krieg. Familie Neuhaus bewohnte die Doppelhaushälfte gegenüber neben der Synagoge. Als sich die Zeiten radikal veränderten, bereiteten sich ihre Kinder und Schwiegerkinder auf die Flucht vor. Das Haus in der Neugasse 3 wurde an Familie Emmerich verkauft. Wilhelm, seine Frau Olivia und Tochter Hannelore flüchteten aus Bad Soden und nahmen von Bremerhaven das Schiff New York, mit dem sie am 24.Dezember 1937 in New York ankamen.

Lina und Moritz Strauß wohnten nun alleine in der Neugasse 3. Familie Emmerich wohnte nun als neue Eigentümer ebenso im Haus. Nachdem Moritz Strauß schwer krank wurde und nach Frankfurt ins Jüdische Krankenhaus kam, starb er im März 1937.

Lina war von nun an alleine, ohne Familie, in Bad Soden. Sie erlebte die Gräueltaten am 10. November 1938. Die Synagoge, schräg gegenüber, wurde zerstört, Ritualien aus der Synagoge auf der Straße verbrannt, die Leichenhalle des jüdischen Friedhofs wurde zerstört, Grabsteine umgeworfen, die Israelitische Kuranstalt wurde angezündet, die Patienten hinausgetrieben. Sie durfte nach den neuen Gesetzen nicht mehr in den Geschäften einkaufen gehen, musste jetzt auf die Hilfsbereitschaft der Nachbarn vertrauen.

Es gelang ihr alleine die Flucht nach London im Jahr 1938. Abgeschnitten von ihrer Familie und nach den grausamen Erlebnissen in Deutschland hatte Karoline Strauß keine Kraft mehr zu leben. Sie nahm sich das Leben.

Rede von Dietmut Thilenius

Hannelore Regina Strauß, Jahrgang 1929, Tochter von Wilhelm und Olivia Strauß, lebte mit ihren Eltern und den Großeltern Moritz und Carolina Strauß im gleichen Haus in der Neugasse 3, gegenüber der Synagoge in Bad Soden. Familie Strauß und die benachbarte Familie Stark waren freundschaftlich verbunden, auch über die Nazizeit hinweg bis in die heutige Generation. Hannelore ging in den damals einzigen Kindergarten in Bad Soden, in den evangelischen oberhalb der Kirche, in dem unter der liebevollen und heiteren Leitung der Diakonisse Martha Holtmann die Konfessionszugehörigkeit unwesentlich war. Hannelore zeigte den Nachbarskindern die Synagoge und Mutter Strauß gab ihnen Matzen. Hannelore besuchte noch 2 Jahre die Volksschule in der Sulzbacher Straße. Der Judenhass nahm inzwischen in Bad Soden solche Ausmaße an, dass im Dezember 1937 die Eltern Strauß mit Hannelore flüchteten und sich über Bremerhaven nach den USA einschifften. - Auch die Diakonisse "Tante Martha" wurde von den Nazis aus Bad Soden vertrieben, weil sie den Hitlergrößenwahn nicht lehrte.

Rede von Barbara Bermbach, geb. Stark

Als ein Mitglied der Strauß-Krug-Stark-Freundschaftsgruppe – meine Großeltern, Bernardine und Adolph Stark, waren gute Freunde und Nachbarn – habe ich die Ehre, das Privileg und auch die Erlaubnis der Stolperstein AG, Ihnen ein wenig über Olivia und Wilhelm Strauß zu erzählen.

Olivia, wir nannten sie Ollie, wurde am 5. September 1901 in Crainfeld im Vogelsberg, in der Nähe von Grebenhain geboren. Zu dieser Zeit gab es etwa 900 Einwohner in Crainfeld, ein Viertel der Einwohner waren Juden, und viele Familienmitglieder von Olivia kamen aus dem Vogelsberg.

Gemeinsam mit ihrer Freundin Emmy Poppenheim studierte Ollie Kinder-Erziehung in Frankfurt am Main. Als Gouvernante in der Schweiz und in Deutschland verdiente sie dann ihr erstes Geld.

Wilhelm, wir nannten ihn gerne Willi, wurde am 22. Februar 1895 in Niederhofheim geboren, dort kam auch sein Vater Moritz her. Die Familie verzog nach Bad Soden in die Neugasse 3. In diesem Teil von Bad Soden waren viele Ställe und Bauernhöfe und so lag es nahe, dass auch Willi wie sein Vater Moritz Viehhändler wurde.

Olivia und Wilhelm heirateten 1928. Sie lebten gemeinsam mit der ganzen Familie Strauß in der Neugasse 3.

Die Geburt der gemeinsamen Tochter Hannelore am 23. Februar 1929 machte die kleine Familie komplett. Olivia kümmerte sich um die Erziehung von Hannelore, sie liebte es zu kochen und zu backen. Die Herzen aller Kinder aus der Nachbarschaft gewann Ollie für ihre köstlichen Kuchen, Kekse und Matzen. Dies hat mir mein Vater Rupert erzählt, der sich in Olivias Tochter Hannelore verliebte, im zarten Alter von nur 3 Jahren, aber das ist lange her.

Wilhelm und seine Familie waren in der Nachbarschaft und in Bad Soden gerne gesehen. Er war ein Gründungsmitglied des Bad Sodener Reit - und Fahrvereins im Jahre 1929, gemeinsam mit Adolph Stark, meinem Großvater, Ludwig Hörold, und vielen anderen. Dies ist belegt im Gründungsvertrag.

Unglücklicherweise erlaubte das Dritte Reich Wilhelm nicht mehr, im Reitverein Mitglied zu sein. Dieses Verbot und viele andere Gründe gaben das Signal zum schnellen Aufbruch aus Deutschland.

Im Dezember 1937 stachen Wilhelm, Olivia und ihre Tochter Hannelore von Hamburg aus per Schiff in See. Ihnen wurde Lilo Strausser, eine sehr junge, alleinstehende jüdische Frau anvertraut, die ebenfalls aus Bad Soden kam. Der Kontakt zu ihr hielt ein Leben lang.

Am 25. Dezember landeten die Straußen`s in den Vereinigten Staaten von Amerika in New York. Sie konnten fast sofort nach Middletown, New York, fahren, da dort Wilhelms Schwester Johanna schon sicher lebte. Middletown ist eine kleine Stadt, nahe New York, hat nicht so viele Einwohner, und eine Jüdische Gemeinde. Diese starke Gemeinde hat Straußen`s die Kraft und den Willen gegeben, ein neues Leben dort zu beginnen.

Wilhelm war es möglich, in seinem alten Beruf als Viehhändler sowie Truthahn- und Milchbauer zu arbeiten. Er verstarb am 22. September 1982 in Middletown.

Olivia half auf den Farmen aus und trug so zum Verdienst der Familie bei. Sie zog nach Wilhelms Tod zu ihrer Tochter Hannelore und deren Familie nach Wykoff , New Jersey. Sie lebte dort, bis sie am 5. Dezember 1996 verstarb.

Als ich Ollie und Willie einmal besuchen konnte, die ehemals besten Freunde und Nachbarn meiner Großeltern, hatten wir eine wunderschöne Zeit. Ich kam in den Genuss des herrlichen, selbstgebackenen Kuchens von Ollie, ein Duft, der immer noch in meiner Nase ist. Und es wird immer eine schöne Erinnerung bleiben an alle Strauß`schen Familienmitglieder. Mit Ken und Joanie, den Enkeln von Olivia und Wilhelm Strauß, bin ich seit Jahren im Kontakt. Und so freue ich mich ganz doll, dass sie heute, an diesem ganz besonderen Tag, hier sein können.

Exkurs: Dr.-Max-Isserlin-Straße

Nachrichtlich sollte ein weiterer schöner Erfolg der AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN im Jahr 2016 Erwähnung finden, nämlich die Benennung der Straßenverbindung zwischen Parkstraße / Waldstraße und Kronberger Straße in „Dr.-Max-Isserlin-Straße“.

Anlässlich der STOLPERSTEIN-Verlegung im Mai 2016 zum Gedenken an die Familie Isserlin wurde die Idee geboren, an Dr. Max Isserlin angesichts seiner Verdienste um die Stadt und ihrer Bürger noch in anderer Form zu erinnern als „nur“ mit einem STOLPERSTEIN. Nachdem der Vorschlag, die neue Grundschule am Sinai nach Dr. Max Isserlin zu benennen, nicht auf Gehör bei den Entscheidungsträgern gestoßen war, bot die Suche nach einem Namen für die Straßenverbindung zwischen Parkstraße / Waldstraße und Kronberger Straße der AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN die Gelegenheit, einen neuen Anlauf zu wagen. Dieses Mal standen angesichts der unmittelbaren Nähe des unter anderem auch von Dr. Max Isserlin gegründeten und finanzierten Medico-Palais, zu seiner Zeit „Inhalatorium“ genannt, die Zeichen deutlich besser, Gehör zu finden. Und tatsächlich wurde die Anregung seitens der Stadtverwaltung und der politischen Gremien einhellig begrüßt. Am 10. Juni 2015 beschloss die Stadtverordnetenversammlung schließlich einstimmig für die bezeichnete Straße den Namen „Dr.-Max-Isserlin-Straße“.

Diese Nachricht nahmen Jonathan Isserlin und Ora Goldschmidt, die Enkel von Dr. Max Isserlin, die im Mai 2014 zur STOLPERSTEIN-Verlegung nach Bad Soden gekommen waren und zu denen wir schnell ein herzliches Verhältnis aufgebaut hatten, zum Anlass eine größere Familienzusammenkunft dieser weit verzweigten Familie rund um eine zu planende Straßenbenennungszeremonie zu organisieren.

In enger Abstimmung auch mit der Stadt Bad Soden wurde schließlich der Nachmittag des 5. April 2016 als Termin für die Straßenbenennungszeremonie bestimmt. Bereits am 31. März kamen mit Jonathan Isserlin und seiner Frau Janet die ersten Familienvertreter nach Bad Soden. Am Sonntagnachmittag begann der erste von unserer AG geplante Programmpunkt, ein Besuch des Jüdischen Friedhofs. Auch der restliche Programmablauf folgte dem bewährten Muster des Besuchs von Jonathan und Ora zwei Jahre zuvor: Besuch der Heinrich-von-Kleist-Schule Eschborn, die die Patenschaft für den STOLPERSTEIN für Dr. Max Isserlin übernommen hatte, eine Führung von Waltraud Beck von der AG Geschichte und Erinnerung durch Höchst mit anschließendem Abendessen im Gasthaus Zum Bären, Führung von Heike Althenn-Mims durch Bad Soden mit anschließendem Mittagessen im Restaurant La Cucina und schließlich – als Höhepunkt des Programms – die Benennungszeremonie für die „Dr.-Max-Isserlin-Straße“. Im Laufe der Tage kamen immer mehr Familienmitglieder, bis es am Nachmittag des 5. April über 30 Personen waren, die an der Zeremonie teilnahmen!

Auf der Dach-Terrasse des Medico-Palais fand die Zeremonie mit Ansprachen und Klarinetten-Klängen statt.

Der Höhepunkt des Tages: Die Enthüllung des Straßenschildes durch Ora Goldschmidt, Jonathan Isserlin und Erstem Stadtrat Karl Thumser

Dank des Stadtarchivs wird das Straßenschild sinnvollerweise durch eine Informationstafel ergänzt.

Die Angehörigen der Familie Isserlin aus Israel, England, Kanada und den USA vor dem enthüllten Schild.

Eindrücke und Berichte von Jonathan Isserlin

E-Mail vom 10. April 2016:

The seven grandchildren, four great-grandsons and two great-granddaughters of Dr. Max Isserlin had never before been under the same roof together...probably not in the same country or continent together. But here in Bad Soden, on April 5th 2016, fifty years after his death in Manchester, England in August 1965, almost 78 years after he was unceremoniously thrown out of the town and country that had been his home for 38 years, the family reassembled. They came with their spouses and they joined cousins who were not, perhaps, direct descendants, but whose lives had been influenced in one way or another by Max and Regina Isserlin.

Miriam Lurie, a retired professor of Pathology from Haifa, is the daughter of Dr. Aaron Isserlin, a Psychiatrist trained by the great Sigmund Freud, and a nephew of Max. She was here with her three adult children. On our evening in Hoechst, daughter Tami proposed a toast for her mother's upcoming 85th birthday. She managed to keep up with all our walking tours.

Ruth Baum, Max's late daughter and my aunt, was represented by her three adult children and their spouses. Her presence was felt strongly here as she died only 2 years ago and had been active in the Stolpersteine project. It was she who pointed out that the site originally proposed for the memorial stones was not, in fact, her parents home but, instead, was an apartment in the Hospital for Poor Jews of which Max was the director. It was there that Max and Regina lived after their own house on Hauptstrasse was 'bought' from them for a couple of Marks! Ben proposed a toast to her and to Aharon Lurie, Miriam's late husband, in the name of 'absent friends'.

Raphi is the grandson of another Max Isserlin, a Psychiatrist who set up a clinic in Munich and who also managed to escape to England just before the war. He and his cousin, Gaia were there representing that part of the family. His father, Beni, was the head of Semitic studies at Leeds University in Northern England. His sister was Beate who was our GP in Hull when I lived with my grandparents after my mother died when I was 5 years old. Their first cousin, Bronia, was a dentist who lived in Cambridge. She had 2 daughters, Hanna and Ruth. Gaia is Hanna's daughter.

That just about sums up the cast at the family get together. My sisters, Sue, my older sister and her husband, Dick; Jan, my younger sister and her husband Steve; and my youngest sister, Debbie and her husband John and 2 sons Marcus and Connor, were all in Bad Soden as active participants. We had lots to talk about and many years and photographs and memories to catch up on. There was much speculation about the 'what ifs' and the 'might-have-beens'. It is difficult to project the future at the best of times, and the 1930s in Europe certainly were not the best of times. It does appear that my grandfather clung on to his heritage, both jewish and German, when others, perhaps would not have done so. It does appear that had the Nazis not come to power in 1933, and if my parents had not been thrown out of Med School, and if my grandparents had not been chased out of Germany...and, and, and...I might have been born in Germany instead of in England, or, of course, I might never have been born at all. As I said it's really hard to speculate. Suffice it to say that with the representation that Max and Regina's descendants had in Bad Soden last week, it does seem to have come round in a full circle.

E-Mail vom 13. April 2014:

Dear Family and friends,

It is now a week since we returned to Israel from Bad Soden, 8 days since the damp day there where we witnessed the unveiling of the street sign with 'Dr. Max Isserlin Strasse' on it. It is also 8 days since we all dined together at the Ramada Inn in what was the first family get-together that anyone can remember.

Janet and I would like to thank everyone who participated. There were people there who had not seen each other in many years, some, even, who had never met. For all that, we all seemed to meld together in friendship, and the overwhelming impression we got was that the event was a resounding success. Sentiments were expressed from most, in fact all, the participants, along the lines that this should not be a 'one-off', but that it should be repeated in the not-too-distant future...ie before we all get to be too old and infirm (or worse) to enjoy it!

The event grew from an idea that Ora and I had, but it would not have been possible without everyone's participation. I will not try to mention everyone for fear of missing people, but I would like to thank Sue and Dick Byer for their invaluable help with the dinner menu.

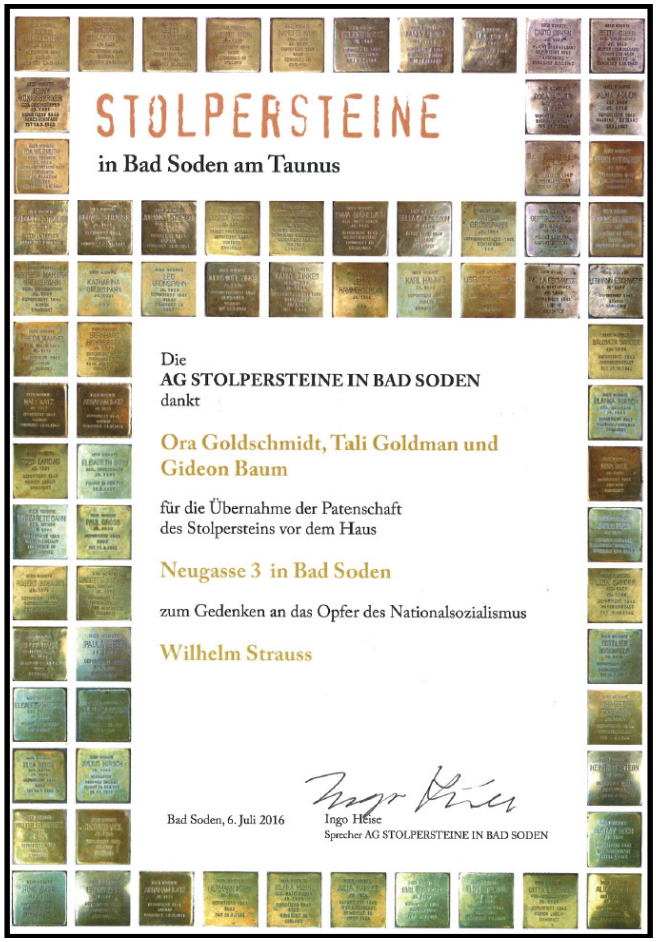
Once again, thanks to all for making the renaming of a street in Bad Soden into a celebration of the family of our ancestor all these years later.

With best wishes for a Happy, Healthy and Kosher Pessach.

Jonathan and Janet.

Eine schöne Verbindung des durch die STOLPERSTEIN-Verlegung vor zwei Jahren und die Straßenbenennung zustande gekommenen Familientreffens im April 2016 mit der STOLPERSTEIN-Verlegung am 6. Juli 2016 war, dass drei Mitglieder der Familie Isserlin, nämlich Ora Goldschmidt, Tali Goldman und Gidi Baum, ihrerseits die Patenschaft für einen der am 6. Juli verlegten STOLPERSTEINE übernommen haben. Auf diese Weise sind nun zwei Familien miteinander verbunden, die sich im Grunde nicht mehr kennen, aber deren Großeltern sich sehr wohl kannten und schätzten, da sie zusammen bis 1938 die kleine jüdische Gemeinde im kleinen Kurstädtchen Bad Soden bildeten.

Auch dies ist einer der vielen nicht planbaren, nicht vorhersehbaren Erfolge unserer AG-Arbeit gewesen, über den wir uns sehr gefreut haben und der uns motiviert, mit unserer Arbeit fortzufahren.



Pressespiegel 2016 (chronologisch)

Höchster Kreisblatt, 29. März 2016:

Dienstag, 29. März 2016

Zeremonie zu Ehren von Max Isserlin

Bad Soden. Mit Gewalt wurden Dr. Max Isserlin und seine Frau Regina am Mittag des 10. November 1938 von einer Horde Sodener Nationalsozialisten aus der Kurstadt vertrieben. Der Arzt war ein geschätzter Sodener Bürger. Er leitete die Israelitische Kuranstalt, war mehrmals Vorsitzender des Sodener Ärztevereins, war maßgeblich 1912 am Bau des Inhalatoriums am Burgberg, dem heutigen Medico Palais, beteiligt und stand der Sodener Synagoge vor. Mit viel Glück überlebten die Isserlins. Sie flohen über Italien nach England. Im Alter von 90 Jahren starb Max Isserlin 1965 in Manchester. Jetzt – gut 50 Jahre nach seinem Tod – wird in Bad Soden eine Straße nach dem angesehenen Badearzt benannt. Die Verbindung zwischen Kronberger Straße und Parkstraße, vor dem ehemaligen Thermalbad, soll den Namen Dr.-Max-Isserlin-Straße tragen. Die öffentliche Feier zur Straßenbenennung soll am 5. April sein. In ihrer Sitzung im Juni vergangenen Jahres hatten die Stadtverordneten einstimmig einen entsprechenden Beschluss gefasst.

Sechs Gedenksteine

Dass das traurige Schicksal der Sodener Familie Isserlin in der Stadt wieder so lebendig wurde, ist der Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine zu verdanken. Anfang 2013 hatten sich engagierte Bürger in der Stadt zu einer lockeren Gruppierung zusammengefunden, um dem Lebensweg von Bad Sodenern nachzugehen, die unter dem Naziregime gelitten haben und verfolgt wurden. Nach langwierigen Recherchen wurden auf Veranlassung der AG im Mai 2014 in der Hasselstraße und der Straße „Zum Quellenpark" die ersten Stolpersteine verlegt. Dazu kam der Kölner Künstler Gunter Demnig am 30. Mai 2014 selbst in die Stadt, um sechs Gedenksteine zu verlegen. Die Messingplatten, die in das Straßenpflaster eingelassen werden, tragen die Namen der Opfer und geben Auskunft über deren Schicksal. Das Haus, vor dem die Stolpersteine verlegt werden, sollte immer der letzte frei gewählte Wohnort der oder des Verfolgten sein.

Besuch aus Tel Aviv

Der Stolperstein in der Hasselstraße 20 erinnert an Bernhard Freymann, der in dem Haus die „Pension Charlotte" betrieben hat, 1941 ins KZ Lodz deportiert und dort ermordet wurde. In Erinnerung an Max und Regina Isserlin sowie deren Kinder Bruno und Ruth, die bereits 1933 und 1936 nach London fliehen konnten, wurden Stolpersteine vor dem Haus „Zum Quellenpark 6" verlegt. Ein weiterer Gedenkstein findet sich an der Stelle für deren Haushälterin Mina Grünebaum, die 1942 im KZ in Minsk erschossen wurde.

Persönliche Begegnungen machten die Feier- und Gedenkstunde im Mai 2014 für alle Beteiligten – sowohl die engagierten Menschen aus Bad Soden und Umgebung als auch die angereisten Isserlin-Verwandten – zu einem besonderen Erlebnis. So kam Jonathan Isserlin, der Sohn von Bruno Isserlin, aus Ottawa/Kanada nach Soden geflogen. Ora Goldschmidt, die Tochter von Ruth Baum, geborene Isserlin, reiste aus Tel Aviv an. Die Familie Isserlin/Baum will auch am 5. April in Bad Soden sein. *kra*

Max Isserlin (mit Sohn Bruno) wird Namensgeber einer Straße in Bad Soden. Repro: kra

Bad Soden Kompakt, 1. April 2016:

Dr.-Max-Isserlin-Straße wird am Dienstag eingeweiht

Am kommenden Dienstag, 05. April 2016, 15:30 Uhr, wird in der Bad Sodener Innenstadt die Dr.-Max-Isserlin-Straße eingeweiht. Sie erhält ihren Namen nach dem jüdischen Bad Sodener Arzt Dr. Max Isserlin, der 1938 vor den Nationalsozialisten nach England geflüchtet war.

Dr. Isserlin und Ehefrau Regina — Fotos: Archiv

Die künftige Dr.-Max-Isserlin-Straße hieß bisher Am Thermalbad – die Verbindung zwischen der Kronberger Straße und der Parkstraße bzw. Waldstraße. Nachdem das Thermalsolebad im Jahr 2009 geschlossen wurde, läuft derzeit der Bau von Wohnungen. Daher schien die Umbenennung der Straße nur konsequent. Von der AG Stolpersteine kam die Anregung, die Straße nach dem Bad Sodener Mediziner zu benennen, Bauausschuss und Stadtverordnetenversammlung stimmten einstimmig dafür.

Der Mediziner Isserlin kam im Jahr 1900 nach Soden. Er leitete 40 Jahre die Kuranstalt für arme Israeliten in der Talstraße; war ein geschätzter Bürger der Kurstadt, stand mehrfach an der Spitze des Ärztevereins und war einer der Investoren beim Bau des Medico-Palais im Jahr 1912. Er engagierte sich in der Lokalpolitik und war von 1907 bis 1938 Vorsteher der Synagoge.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg erwarb Dr. Max Isserlin die Villa in der Straße Zum Quellenpark 6 als Wohnhaus, in dem er seine Arztpraxis betrieb. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten musste er unter Druck dieses Anwesen verkaufen. Nach dem 10. November 1938 wurde er mit Gewalt vertrieben und kurzzeitig inhaftiert. Den Isserlins gelang die Flucht nach England. In Yorkshire arbeitete der Arzt Isserlin in einem Lungensanatorium und starb 1965 in Manchester im Alter von 90 Jahren.

Zu der feierlichen Zeremonie am kommenden Dienstag werden auch etwa 25 Mitglieder der Familien Isserlin-Baum erwartet, unter anderem die beiden Enkel Jonathan Isserlin aus Kanada und Ora Goldschmidt aus Israel. Die Gäste der Zeremonie werden vom Ersten Stadtrat Karl Thumser begrüßt; für die AG Stolpersteine wird Dr. Dietmut Thilenius sprechen und im Namen der Familie Jonathan Isserlin das Wort ergreifen. Lukas Birovescu von der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule wird mit seiner Klarinette den feierlichen musikalischen Rahmen bilden. Die Schule hatte vor zwei Jahren die Patenschaft für den Stolperstein Dr. Max Isserlins übernommen.

Dr. Isserlin mit Sohn Bruno

Höchster Kreisblatt, 7. April 2016:

Gedenken an einen Humanisten

In einer feierlichen Zeremonie wurde die Dr.-Max-Isserlin-Straße eingeweiht

Zum Gedenken an den Sodener Badearztes und langjährigen Leiters der Israelitischen Kuranstalt, Dr. Max Isserlin, wurde die Straße „Am Thermalbad" umbenannt. Zur Feier auf der Terrasse des Medico Palais waren auch gut 20 Mitglieder der Familie Isserlin-Baum aus dem Ausland angereist.

VON BRIGITTE KRAMER

Bad Soden. Es war ein bewegender Moment, als Ora Goldschmidt und Jonathan Isserlin das Namensschild ihres Großvaters an der Straße gegenüber dem Medico Palais enthüllten. „Dr.-Max-Isserlin-Straße" wird die bisherige Verbindung „Am Thermalbad" von der Wald-/Parkstraße zur Kronberger Straße von jetzt ab heißen. Noch ist es eine Baustelle, nachdem das Thermalsolebad abgerissen wurde und an dem Standort zurzeit Eigentumswohnungen errichtet werden. Doch in wenigen Wochen wird das neue Straßenschild zur Geltung kommen. Und damit ein deutliches Signal, dass die Menschen in der Stadt mit der Umbenennung und in Anerkennung des Sodener Badearztes und langjährigen Leiters der Israelitischen Kuranstalt Dr. Max Isserlin gesetzt haben. Von 1900 bis zu ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten am 10. November 1938 lebten Max Isserlin und seine Frau Regina als geschätzte und engagierte Bürger in der Kurstadt. Ihren beiden Kindern Bruno und Ruth hatten sie schon 1933 beziehungsweise 1936 die Flucht nach England ermöglicht. Max Isserlin war einer der Ärzte, der 1912 in den Bau des damaligen Burgberg-Inhalatoriums, das heutige Medico Palais, investierte. So war der Ort, an dem die Namens-Zeremonie stattfand – auf der Terrasse des Medico Palais – bewusst gewählt.

Max Isserlin als junger Stabsarzt mit Gattin Regina. Foto: Stadtarchiv

Aus Kanada und Israel

Eine bunte Menschenschar hatte sich eingefunden. Rund 90 Personen. Leute aus Bad Soden und darüber hinaus, Vertreter der Stadtverwaltung, Kommunalpolitiker, Pfarrer, Mitglieder der AG Stolpersteine. Nahe und ferne Verwandte der Isserlin-Familie waren aus Kanada, Israel und England angereist. In dieser Mischung, verriet Brunos Sohn Jonathan aus Ottawa, habe sich die Familie bisher noch nie getroffen. Sieben direkte Enkelkinder von Max Isserlin seien hier anwesend. Und Jonathans Cousine Ora Goldschmidt, die Tochter von Ruth aus Tel Aviv, gestand, dass sie einige ihrer Cousinen bei dem Treffen in Bad Soden zum ersten Mal gesehen habe. Mit der sechsjährigen Monica und der knapp zehn Jahre alten Addison, beides Töchter von Jonathans Söhnen Ben und David, war sogar die fünfte Generation des Isserlin-Stammes vertreten. Dass er nun hier vor dem Medico Palais stehe, das nach über 100 Jahren noch existiere und seinem eigentlichen Zweck diene, beeindrucke ihn sehr, erklärte Jonathan Isserlin. Gut könne er nachvollziehen, dass sich seine Großeltern in Bad Soden wohl gefühlt haben. Die Gastfreundschaft, die er und seine Angehörigen in diesen Tagen hier erfahren hätten, sei außergewöhnlich. Und er bedankte sich für das umfassende Begleitprogramm, das die Stolperstein-Gruppe den ausländischen Gästen geboten habe – die Stadtführungen in Höchst sowie durch Bad Soden und den Besuch des Sodener Jüdischen Friedhofs. Er könne nachvollziehen, sagte Jonathan, dass seine Großeltern, „trotz allem was geschehen war", nach dem Krieg noch einmal in die Kurstadt zurückgekehrt seien, um Freunde zu sehen. „Mein Großvater war Deutscher durch und durch." Und Jonathan hatte das Foto vor Augen, auf dem Max Isserlin „mit preußischen Helm" in der Uniform eines Stabsarztes im Ersten Weltkrieg festgehalten ist. Eine Verantwortung, für die Isserlin 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Bei diesen Worten mag der eine oder andere Besucher geschluckt haben.

„Er war ein Humanist von ganzem Herzen", hob Erster Stadtrat Karl Thumser hervor. Und die Sodener Ärztin Dietmut Thilenius fügte an, dass Isserlin, der über Jahre dem Ärzteverein vorstand, Patienten, die es sich nicht leisten konnten, in seiner Praxis kostenlos behandelt habe. Es sei bittere Ironie, betonte Karl Thumser, „dass Max Isserlin, der sich vehement für das Gemeinwohl unserer Stadt einsetzte, Ende der dreißiger Jahre aus Angst um sein Leben und das seiner Frau das Land fluchtartig verlassen musste". Dass nun 80 Jahre nach der Reichspogromnacht wieder „gegen religiöse Gruppen und Zuwanderer auf üble und unakzeptable Weise" agitiert werde, dagegen müsse man deutliche Zeichen setzen. So wie die Straßenbenennung in Andenken an Dr. Max Isserlin. Ein Signal, das für ein „weltoffenes Bad Soden stehe, in dem sich Bürger – egal welcher Herkunft und Religion – gut aufgehoben fühlen sollen". Als Lukas Birovescu von der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule seine Klarinette anstimmte, wurde er von einem melodischen Summen der Isserlins begleitet. Vor zwei Jahren hat die Schule die Patenschaft für den Stolperstein „Dr. Max Isserlin" übernommen.

Mehr über die AG Stolpersteine findet man im Internet unter www.stolpersteine.in-bad-soden.de.

Max Isserlins Enkelkinder Ora Goldschmidt (links) und Jonathan Isserlin enthüllen das Straßenschild. Sie waren wie weitere Mitglieder der Familie aus Tel Aviv und Ottawa sowie England angereist. Foto: Maik Reuß

Bad Soden Kompakt, 8. April 2016:

Dr.-Max-Isserlin-Straße mit würdiger Zeremonie eingeweiht

In einem feierlichen Akt wurde am Dienstag die Dr.-Max-Isserlin-Straße eingeweiht. Zu der Feierstunde auf dem nahen Balkon des Medico-Palais' waren auch gut 20 Mitglieder der Familie Isserlin-Baum aus dem Ausland angereist.

Die Straße hieß bisher Am Thermalbad – die Verbindung zwischen der Kronberger Straße und der Parkstraße bzw. Waldstraße. Nachdem das Thermalsolebad im Jahr 2009 geschlossen wurde, läuft derzeit – auch während der Feierstunde unüberhörbar – die Sanierung des Hauses mit Rückbau des Bades im Erdgeschoss. Daher schien die Umbenennung der Straße nur konsequent. Die Anregung dazu kam von der AG Stolpersteine.

Der stellvertretende Bürgermeister, Erster Stadtrat Karl Thumser, erinnerte daran, dass der jüdische Mediziner im Jahr 1900 nach Soden kam. Er stand an der Spitze des Ärztevereins und war einer der Investoren beim Bau des Medico-Palais'. Der Mediziner, der noch im Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite als Stabsarzt diente, floh nach der Reichspogromnacht über Italien nach England. Dort arbeitete er in einem Lungensanatorium und starb im Alter von 90 Jahren.

Karl Thumser unterstrich, dass gerade in Zeiten, in denen viele Menschen in Deutschland Zuflucht suchten, die Namensgebung „Dr.-Max-Isserlin-Straße" ein deutliches Zeichen sei. „Wir bekennen uns zu unserer Geschichte, den Lehren daraus und der Verantwortung ihr gegenüber."

Auch Dr. Dietmut Thilenius von der AG Stolpersteine erinnerte an ihren jüdischen Kolliegen und hieß seine Nachfahren in Bad Soden am Taunus herzlich willkommen. Jonathan Isserlin, Enkel von Dr. Max Isserlin, dankte der AG Stolpersteine für ihre Initiative und allen Verantwortlichen für das Andenken an seinen Großvater. Musikalisch umrahmte Lukas Birovescu mit seiner Klarinette den Festakt. Anschließend begaben sich alle Anwesenden zum Kreuzungsbereich, wo Jonathan Isserlin und seine Cousine Ora Goldschmidt das neue Straßenschild enthüllten.

Groß war das Interesse an der feierlichen Zeremonie. Fotos: Heidecke

Ora Goldschmidt und ihr Cousin Jonathan Isserlin (l.) entfernen das Tuch von dem neuen Straßenschild.

Höchster Kreisblatt, 5. Juli 2016:

Einst geachtet, dann geächtet

Stolpersteine erinnern an das Schicksal der einst einflussreichen Familie Strauss

Vor der Machtübernahme der Nazis im Jahre 1933 war der jüdische Viehhändler Moritz Strauss ein angesehener Bürger in der Kurstadt. Später mussten er und seine Familie schlimme Repressalien erleiden. Am Mittwoch werden Stolpersteine vor dem Haus verlegt, in dem die Familie gelebt hat.

VON BRIGITTE KRAMER

Bad Soden. Gegenüber der ehemaligen Sodener Synagoge, vor dem Haus Neugasse 3, werden am Mittwoch, 6. Juli, um 10.30 Uhr, fünf Stolpersteine verlegt. Der Kölner Künstler Gunter Demnig wird die Messingplatten in Erinnerung an das Schicksal der Familie Strauss in das Pflaster einlassen. Moritz und Karoline Strauss, ihr Sohn Wilhelm, Schwiegertochter Olivia und deren Tochter Hannelore wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrors und aus der Kurstadt vertrieben. Das Haus in der Neugasse 3 war der letzte gemeinsame und frei gewählte Wohnort der jüdischen Familie in Bad Soden.

Koscheres Haus

Der 1864 im benachbarten Niederhofheim geborene Viehhändler Moritz Strauss war ein angesehener Bürger in der Kurstadt. Seit 1924 lenkte er als zweiter Gemeindevorsteher gemeinsam mit dem Arzt Dr. Max Isserlin die Geschicke der jüdischen Gemeinde. Seine Frau Karoline kam 1869 in Runkel auf die Welt. Sie war streng gläubig und führte in der Neugasse 3 ein koscheres Haus. Zwei Kinder – Sohn Wilhelm und Tochter Johanna – zogen Moritz und Karoline groß. Das Ehepaar war in der Nachbarschaft beliebt und eng mit der Familie Stark verbunden. Wilhelm Strauss und Adolph Stark (beide Jahrgang 1895) gingen zusammen in die Schule und sie waren Pferdenarren. So lag es nahe, dass die beiden Männer 1929 zu den Gründungsmitgliedern des Bad Sodener Reit- und Fahrvereins gehörten. Doch einen Juden im Reiterverein, das duldeten die Bad Sodener Nazis nicht lange. Im Jahre 1928 hatte Wilhelm die 27 Jahre alte Olivia geheiratet, die aus Crainfeld im Vogelsberg stammte. „Olli", wie die junge Frau im Familien- und Freundeskreis genannt wurde, studierte Kindererziehung in Frankfurt und arbeitete als Gouvernante. Im Februar 1929 kam Tochter Hannelore, der Mittelpunkt der jungen Familie, auf die Welt. „Mit ihren köstlichen Kuchen, Keksen und Mazzen gewann Olli die Herzen aller Kinder aus der Nachbarschaft", beschreibt Barbara Bermbach das Leben der Familie aus jener noch glücklichen Zeit.

Dunkle Wolken

Die Sodenerin, eine geborene Stark, die heute in Sulzbach lebt, weiß das von ihrem Vater Rupert. Der kleine Rupert ging mit Hannelore Strauss in den Kindergarten und hatte seinerzeit wohl ein Auge auf die Dreijährige geworfen.

Doch bald zogen dunkle Wolken über Deutschland auf. Die Lebensumstände für die Juden verschlimmerten sich auch in der Kurstadt. Um dem Terror der Nazis zu entkommen, beschloss Wilhelm mit seiner jungen Familie in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Seine Schwester Johanna lebte dort bereits seit längerem in Middletown im US-Staat New York. Im Dezember 1937 gingen sie in Bremerhaven aufs Schiff und landeten am 25. Dezember in New York.

Nach der Flucht ihrer Kinder blieben Moritz und Karoline Strauss allein zurück. Auf Druck der Nazis mussten sie ihr Haus in der Neugasse verkaufen, konnten zwar noch bei den neuen Eigentümern wohnen bleiben, sahen aber für sich keine Zukunft mehr in der Kurstadt. Moritz Strauss wurde krank, er starb am 17. März 1938 im Israel Krankenhaus in Frankfurt. Sein Grab befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Soden.

Karoline blieben die schrecklichen Geschehnisse, die sich in der Kurstadt während des Pogroms am 10. November 1938 abspielten, nicht erspart.

Synagoge brannte

Genau gegenüber ihrem einstigen Wohnhaus wurde die Synagoge in Brand gesteckt. Vor dem Schlimmsten jedoch bewahrten sie ihre Freunde. Barbaras Großmutter Bernardine (Adolphs Ehefrau) versteckte Karoline in ihrem Haus im Wiesenweg unter dem Dach. Dort, wo ehemals die Hausmädchen ihre Zimmer hatten. Schließlich gelang Karoline noch die Flucht nach London. Doch ihre Lage war so verzweifelt, dass sie sich dort Ende 1939 im Alter von 70 Jahren das Leben nahm.

Die Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine hat die Lebensläufe der fünf Menschen recherchiert. Aus ihrem Kreis werden auch die Patenschaften für die Stolpersteine übernommen.

Zu der Zeremonie am Mittwoch werden die Kinder von Hannelore und die Urenkel von Moritz und Karoline Strauss – Ken und Joanie Krug – aus den USA anreisen. Bürgermeister Norbert Altenkamp wird die Gäste begrüßen. Für die AG Stolpersteine werden die einzelnen Paten sprechen. Musikalisch wird Lukas Birovescu, Schüler der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule, die Feier auf seiner Klarinette umrahmen.

Wilhelm und Olivia Strauss gelang es, 1937 nach New York zu fliehen. Wilhelms Eltern Karoline und Moritz (rechtes Foto) schafften das nicht.

Höchster Kreisblatt, 11. Juli 2016:

Ein Mahnmal für die Ewigkeit

Markante Worte und herzliche Gesten: Bei der Verlegung der Stolpersteine für die von der NSDAP verfolgten Bad Sodener Familie Strauss kam es zu bewegenden Momenten.

Bad Soden. Barbara Bermbach versagte die Stimme. Sie schluckte, als sie ihre Worte an Ken und Joanie Krug richtete – an Sohn und Tochter von Hannelore Strauss, die mit ihren Eltern Wilhelm und Olivia als Achtjährige vor den Nationalsozialisten im Dezember 1937 aus der Kurstadt in die Vereinigten Staaten flüchten musste. „Ich freue mich ganz doll, dass ihr heute an diesem ganz besonderen Tag hier sein könnt", sagte die Tochter von Ruprecht Stark, der mit Hannelore einst die Jahre hier im Sodener evangelischen Kindergarten geteilt hat.

Es waren bewegende Momente und herzliche Begegnungen, die die beiden Gäste aus Kalifornien und Oregon sowie Schüler der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn und rund 50 Bürger aus Bad Soden vor dem Haus Neugasse 3 in der Altstadt erlebten. Fünf Stolpersteine ließ der Kölner Künstler Gunter Demnig vor dem ehemaligen Wohnhaus der jüdischen Familie Strauss ins Pflaster ein. Sie sollen an das Schicksal der Familie erinnern, deren Lebenswege die Bad Sodener AG Stolpersteine verfolgt hat (wir berichteten).

„Für alle Ewigkeit", wie es der 64 Jahre alte Ken Krug mit markanten Worten festhielt, „werden Generationen erfahren, was passiert ist". Er sei gerührt, mit welch menschlicher Wärme sie hier aufgenommen wurden und dass die Verbindung seiner Familie, obwohl sie fliehen musste, zu den alten Freunden über all die Zeit gehalten habe. „Meine Vorfahren lebten gut hier und liebten die Stadt und das Land", sagte Ken. Das wisse er von seiner Großmutter Olivia, die ihm abends am Bett von seinen vielen Cousins und Cousinen in Deutschland erzählt habe. Als Ruth Bockenheimer ihm verriet, dass sie ebenso wie ihre Schwester Ilse mit seiner Mutter Hannelore im Kindergarten gewesen sei, hakte Ken nach und wollte wissen, was für ein Mädchen sie war. „Beliebt und immer hübsch angezogen", erwiderte die alte Dame. Elegant gekleidet sei sie auch heute noch, betonte der stolze Sohn, und mit ihren 87 Jahren säße sie noch immer am Steuer eines Autos. Jeden Tag würden er und seine Schwester Joanie, verriet Ken, mit ihrer Mutter in New Jersey telefonieren.

Nachfahren der Familie Strauss waren aus USA angereist. Foto: Nie

Nachdenkliche Worte fand Bürgermeister Norbert Altenkamp während der feierlichen Zeremonie. Er machte darauf aufmerksam, dass die Verlegung von Stolpersteinen an dem historischen Standort gegenüber der Synagoge die dritte in Bad Soden sei und dass diese Initiative, die von den Grünen angeregt wurde, in der Stadt am Anfang „nicht diskussionsfrei" gewesen sei. Dass aus geachteten Bürgern Geächtete wurden, könne man sich heute nicht mehr vorstellen – auch nicht, dass weite Teile der Bevölkerung dazu schweigen würden. Trotzdem mahnte Altenkamp, „dass wir alle als Zivilgesellschaft achtsam sind" und gewissen Strömungen, die sich heute wieder breit machten, entgegentreten.

Erinnerung an dunkle Zeiten

Außer Barbara Bermbach erinnerten Lissy Hammerbeck, Aytül Otters und Dietmut Thilenius, die nur zwei Jahre nach Hannelore Strauss in Bad Soden auf die Welt kam, an die Zeit, die die Familie Strauss in der Stadt durchlebt hat. 1927 bereits sei in Bad Soden die erste Ortsgruppe der NSDAP gegründet worden. Im Mai 1933 wurde die Stadt Sitz der NSDAP Kreisleitung, informierte Lissy Hammerbeck. 50 Juden gehörten damals noch zur Gemeinde. Die erste Amtshandlung des neu gewählten Stadtparlaments sei neben dem Boykott gegen jüdische Geschäfte und dem Verbot des Schächtens die Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger der Stadt gewesen. Man könne nur ahnen, sagte Lissy Hammerbeck, wie es in Moritz Strauss (dem Urgroßvater von Ken und Joanie) ausgesehen haben mag.

Mit einer spontanen Geste überraschten Norbert und Marianne Geiss nicht nur die Gäste aus Übersee. Die heutigen Eigentümer des Hauses Neugasse 3, die bis dahin nicht wussten, welche Geschichte sich hinter den Mauern des Hauses verbirgt, öffneten ihre Türen und luden zu einem Blick in die Innenräume ein. Mit seinem Klarinettenspiel setzte Lukas Birovescu während der Feierstunde emotionale Akzente, und Schülerinnen der Eschborner Schule schmückten die Stolpersteine mit Rosen. *kra*